

vom 19.03.2011

Frischzellenkur für Veteranen der Straße

FÜHRERSCHEINAUFFRISCHUNG Wenn die grauen Zellen im Alter vergessen lassen, was früher in der Fahrschule gelernt wurde und wenn Neuerungen fremd sind, tut Nachhilfe gut. Ein spezieller Kurs macht „alte Kraftfahrerhasen“ wieder fit im Verkehr.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
ANDREAS OSWALD

Wiesenthau – „Driver Licence“ steht auf dem grüngrauen Lappen – ausgestellt unter amerikanischer Besatzung 1948. Eduard Heidner hat ihn bis heute aufbewahrt – und heute noch sitzt der nun schon 83-jährige begeistert am Steuer. „Zeitlebens (fast) unfallfrei“, wie er nicht ohne Stolz betont. Damit dies so bleibt, besucht er einen Auffrischkurs für „alte Kraftfahrerhasen“. Den bietet Stefan Roske mit seiner Fahrschule „Fun“, in Zusammenarbeit mit dem Wiesenthauer „Glockenclub“, kostenlos im Saal des Gasthofes Egelseer an. Immerhin: 31 Teilnehmer haben sich angemeldet. „Mal sehen, was man versäumt hat, in den letzten Jahren – und warum man seine Punkte bekommt“, schmunzelt einer davon.

Nur vier Fahrstunden

Als Eduard Heidner seinen Führerschein erwarb, hatte er es leicht: „Ich hab’ bei Fahrlehrer Ritter aus Neunkirchen nur vier Fahrstunden genommen“. Das lag zum Einen daran, dass es 1948 noch kaum Verkehr gab: „In Wiesenthau ist heute mehr los auf der Straße, als seinerzeit in Forchheim“, erinnert sich Heidner. Vor allem aber war es seine Fahrerfahrung aus Kriegs-



Der 83-jährige Eduard Heidner präsentiert am Steuer seines Opel „Meriva“ seinen alten Führerschein aus dem Jahre 1948. Fotos: Andreas Oswald

„In Wiesenthau ist heute mehr los auf der Straße, als 1948 in ganz Forchheim!“

Eduard Heidner
Autofahrer (83)

zeiten, die ihm zu Gute kam: „Als ich zur Wehrmacht eingezogen wurde, war ich noch keine 17“, erzählt Heidner. Unter anderem war er während der Invasion bei der Flak in Cherbourg eingesetzt – und da spielte es keine Rolle, ob man einen Führerschein hatte oder nicht. Die Räder mussten rollen...

Die Fahrstunden 1948 musste er noch in Reichsmark löhnen, „und dazu noch Butter drauflegen“, die Prüfung bezahlte er schon in DM. „Da waren die 40 Mark, die ich als Übergangsgeld bei der Währungsreform bekommen hatte gleich wieder fort“, erinnert sich Eduard Heidner.

Die Technik der Autos, die er damals fuhr, erforderte noch den ganzen Mann. Kein Bremskraftverstärker, kein Tempomat oder „Attention Assist“, wie das Übermüdungs-Warnsystem von Mercedes heißt – dafür Benzin-Einspritzung per Hand und Startkurbel. Wie beim Opel „P4“, den Heidner als Dienstwagen bei der Bezirksabgabestelle für Obst und Gemüse in Forchheim fuhr.

Das erste eigene Auto war – wie könnte es auch anders sein im Wirtschaftswunderland der 50-er Jahre – ein Käfer! Noch mit „Brezelscheibe“ hinten und „Winker“ an den Mittelsäulen. Den fuhr er drei Jahre.

Der Liter Sprit kostete damals ein Lächeln: „Ich glaub’ noch nicht mal 50 Pfennige“, schätzt

Eduard Heidner. Autobahnen waren rar. „Nach München gab’s schon eine – nach Frankfurt musste man noch auf der Bundesstraße über Würzburg fahren“, erinnert sich der Veteran der Landstraße.

Dem ersten Käfer folgte der zweite Käfer. Auch danach blieb Heidner VW treu: „Drei Golf hab’ ich noch gefahren. Er war schon um die 80, als er sich noch einmal entschloss ein Auto zu kaufen. Jetzt sitzt Eduard Heidner hinter dem Steuer eines Opel „Meriva.“

Bis jetzt ist er unfallfrei gefahren. – „Na ja, fast“, gibt er zu: „In den 70er Jahren hab’ ich mich mal überschlagen.“ Er erinnert sich noch genau: „Die Straße war schön trocken – bis auf ein Stück im Wäldchen bei Sigritzau – da lag schon einer auf dem Dach im Graben. Es war spiegelglatt – und da war’s auch schon bei mir geschehen. Reifglätte im März. Pech gehabt!“

Die Zeit vergeht, die Fehler bleiben

„Pech gehabt“ oder „Der andere war schuld“, dies seien damals wie heute die Rektionen der Au-



Interessiert folgen Eduard Heidner und die anderen Teilnehmer den Ausführungen von Fahrlehrer Stefan Roske (rechts).

tofahrer, wenn’s gekracht habe, erklärt Fahrlehrer Stefan Roske gleich zu Beginn seines Auffrischkurses. Was er damit sagen will: Der Spruch der Veteranen, früher sei alles anders gewesen, ist ein Irrtum. „In den ganzen Jahren hat sich nichts geändert am Autofahrer-Verhalten – die Problematik ist die gleiche geblieben. Dies veranschaulichte Roske mit dem Disney-Klassiker „Motor-Mania.“ Dort ver-

wandelt sich der sanftmütige Goofy als Fußgänger „Herr Leistritt“, kaum sitzt er im Auto, in den aggressiven Herrn „Vollgas“.

Eines stellt Glockenclub-Vorsitzender Peter Präger gleich eingangs fest. „Der Auffrischkurs soll alte Autofahrer-Hasen nicht diskriminieren. Im Gegenteil. Er soll motivieren, um am Autofahrerleben möglichst lange teilzuhaben.“